

Wurm in der Stadt

Autor(en): **Falk, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 56

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wurm

in der Stadt

VON MARCEL FALK

FOTO UND ILLUSTRATION SWILD.CH

Peter Deplazes und sein Team entdeckten eine Fuchsbandwurmzone rund um Zürich.

Jetzt haben die Forscher eine Strategie ersonnen, um die Parasiten zurückzudrängen.

«Füchse zieht es seit rund 15 Jahren in europäische Städte», sagt der Parasitologe Peter Deplazes. In Zürich etwa leben bereits 500 Stadtfüchse. Mit dem roten Räuber hat sich auch ein unliebsamer Gast in der grössten Schweizer Stadt festgesetzt: der Fuchsbandwurm (*Echinococcus multilocularis*). Dessen Larven befallen in seltenen Fällen den Menschen und zerstören seine Leber.

Vor allem in Naherholungsgebieten rund um Zürich mit Sportplätzen, Schrebergärten und Parks vermehrt sich der Bandwurm stark, fand Deplazes' Team von der Universität Zürich. Der wenige Millimeter grosse Wurm findet dort alles Nötige zum Überleben: Füchse und Wühlmäuse. Im Darm der roten Räuber lebt der Parasit und

streut seine Eier in ihren Kot. Diese werden von Wühlmäusen unbeabsichtigt gefressen, entwickeln sich zu Larven und nisten sich in der Leber der Nager ein. Packt ein Fuchs eine befallene Wühlmaus, können die Larven im Darm zu Bandwürmern auswachsen.

Niedrige Ansteckungsgefahr

Beinahe jeder zweite Fuchs und jede zehnte Wühlmaus in den Naherholungsgebieten sind befallen, entdeckten die Parasitologen bei einer Analyse von Unmengen an Fuchskot und über tausend Nagern. Die Rate ist beinahe so hoch wie im Umland von Zürich. Damit kämen auf Sportplätzen und Spazierwegen so viele Menschen wie nirgendwo sonst mit den infektiösen Eiern der Bandwürmer in Kontakt, sagt Deplazes. Zudem würden viele Hunde Wühlmäuse fressen und die Würmer teilweise im Stadtzentrum ausscheiden.

Die Situation ist in den meisten Städten der Schweiz und Europas ähnlich wie in Zürich, vermutet der Parasitologe. Wie gefährlich das Wurmvorkommen aber für die Stadtbewohner ist, weiss der Forscher noch nicht, da es von der Infektion mit Wurmeiern bis zum Ausbruch der Krankheit zwischen 5 und 15 Jahre dauert. Er rechnet aber nicht mit hohen Infektionszahlen: In der Schweiz müssen jährlich weniger als zehn Personen neu die harsche Bandwurmbehandlung mit chirurgischem Eingriff und

Chemotherapie über sich ergehen lassen. Wegen der niedrigen Ansteckungsgefahr könnten Besitzer von Schrebergärten ruhig weiterhin Salat und Beerensträucher anpflanzen, sagt Deplazes. Er rät nur dazu, Rohgemüse gut zu waschen und Hunde, die Mäuse jagen, monatlich zu entwurmen.

Mittlerweile haben Deplazes und sein Doktorand Daniel Hegglin im Auftrag des Bundesamtes für Veterinärwesen zudem ein System entwickelt, um auch die Stadtfüchse zu entwurmen. Sie legten versuchsweise in einigen Quartieren mit Wurmmitteln versetzte Köder aus. Mit Videofallen hielten sie fest, welches Tier sich den Leckerbissen schnappte. Tatsächlich verköstigten sich viele Hunde und Igel an den Ködern. Wenn die Forscher die Happen aber geschickt platzierten und etwas vergruben, kamen Füchse ausreichend zum Zug. So ging die Wurmbelastung in beködeten Gegenden um bis zu 90 Prozent zurück.

«Damit haben wir erstmals eine Strategie entwickelt, um in Städten Fuchskrankheiten wie Bandwürmer, aber etwa auch Tollwut einzudämmen», sagt Deplazes. Vielleicht ist ein Einsatz der Köder jedoch erst in einigen Jahren sinnvoll, falls sich tatsächlich mehr Menschen mit einem Bandwurm infizieren sollten und die Fuchspopulation weiter wächst.

Die Forschenden rechnen tatsächlich mit weiteren Tieren. Ihren Untersuchungen nach könnten vom Nahrungsangebot her gar fünfmal mehr Füchse in Zürich leben als heute. «Die Stadt wird immer wilder», freut sich Deplazes.

Untersuchte Fuchskotproben in der Stadt Zürich

